



**HAL**  
open science

## DAAD-Begegnungstagung in Strasbourg „Für eine zukunftsfähige Germanistik“

Sophie Picard

► **To cite this version:**

Sophie Picard. DAAD-Begegnungstagung in Strasbourg „Für eine zukunftsfähige Germanistik“. DAAD-Begegnungstagung: Für eine zukunftsfähige Germanistik, DAAD, Sep 2024, Strasbourg, France. hal-04812408

**HAL Id: hal-04812408**

**<https://hal.science/hal-04812408v1>**

Submitted on 30 Nov 2024

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

# DAAD-Begegnungstagung in Strasbourg „Für eine zukunftsfähige Germanistik“ (27.-30. September 2024)

## Experimentieren und Lehren: die Germanistik und die KI

Sophie Picard, Aix-Marseille Universität

### Abstract

Die KI entwickelt sich rasant: Noch bevor ChatGPT 3.5 im November 2022 der Öffentlichkeit frei zur Verfügung gestellt wurde, konnten Lehrende der Germanistik (und anderer Fremdsprachenphilologien) Jahr für Jahr die verblüffenden Fortschritte von maschinellen Übersetzungsdiensten und ihre zunehmende Beliebtheit bei Studierenden feststellen. Bei der zunehmenden Komplexität und den rapiden Fortschritten dieser Technologien, kann es für einfache NutzerInnen wie auch für ausgebildete PhilologInnen nicht (oder nur in Ausnahmefällen) darum gehen, die neuen Tools in Gänze zu verstehen, geschweige denn zu beherrschen. Vielmehr können Lehrende der Germanistik das Studium zum Raum des Experimentierens mit der KI und der Reflexion über ihre Möglichkeiten und Grenzen gestalten. Entscheidend ist dabei, dass die Lehrenden im Hinblick auf die neuen Technologien über keinen Wissensvorsprung verfügen; die Aneignung der für die Nutzung und Einschätzung von KI-Tools nötigen Kompetenzen verläuft bei Lehrenden und Lernenden parallel. In dieser Hinsicht bietet die KI die Möglichkeit einer Aktualisierung des alten Humboldtschen Bildungsideals und der Vorstellung von forschungsorientierter Lehre.

### Vortrag

Um es von vornherein klarzustellen: Ich bin alles andere als eine KI-Expertin. Mein **Wissen** in diesem Bereich beruht größtenteils auf der medialen Berichterstattung. Natürlich habe ich auch einige Fachartikel gelesen und im Rahmen einer Arbeitsgruppe zur KI an meiner Universität mit ein paar wirklichen ExpertInnen diskutiert. Aber angesichts des regelrechten Tsunamis an Publikationen im Bereich der KI, könnte ich genau so gut sagen, dass ich gar nichts gelesen habe. Was meine **Kompetenzen** im Bereich der KI betrifft: Sie beschränken sich auf punktuell experimentieren, privat, aber auch zu Forschungszwecken oder eben im Rahmen meiner Lehre. Allerdings habe ich mich bisher immer nur mit frei zugänglichen KIs wie ChatGPT 3.5 befasst; lediglich einmal habe ich über VPN auch die KI Claude getestet – und mich dabei schon als richtigen Computerfreak gefühlt. Und vielleicht sollte ich vorab noch hinzufügen, dass ich auch nicht besonders begeistert bin von dieser Technologie, die Konsequenzen auf gesellschaftliche Entwicklungen persönlich durchaus kritisch betrachte.<sup>1</sup>

Ich bin also keine KI-Expertin und auch keine KI-Gläubige – vermutlich wie die meisten von Ihnen in dieser Arbeitsgruppe. Aber das ist eigentlich schon mein wichtigster Punkt: Vielleicht ist dieser Dilettantismus genau das Richtige, wenn es darum geht über die Ausweitung der Inhalte und die Ausweitung der Arbeitsformen in der Germanistik nachzudenken, wie wir es hier tun sollen.

---

<sup>1</sup> Vgl. u.a. Kate Crawford: *Atlas der KI – Die materielle Wahrheit hinter den Datenimperien*. Aus dem Englischen von Frank Lachmann. München 2024.

Ich versuche Ihnen das in Kürze zu erklären und freue mich, wenn wir einige Aspekte in der Diskussion vertiefen können.

Mit der KI ist es ja so ein Ding. Es gibt einerseits die ganzen Diskurse, die in der KI eine technologische Revolution sehen, die, wenn sie nicht auf den Untergang der Menschen zugeht, so doch auf kurz oder lang viele der aktuellen menschlichen Tätigkeiten überflüssig machen wird, womit natürlich und vielleicht in erster Linie auch das geisteswissenschaftliche Arbeiten gemeint ist. Und dann gibt es andererseits all die Menschen, die beim Thema KI abwinken und darin nicht mehr als einen Hype sehen, eine Bubble, die nur aus ökonomischen Gründen unterhalten werde und die aktuell bereits am Abflauen sei.

Ich kann und will mich in der Debatte über die weiteren Entwicklungspotenziale der KI nicht positionieren. Ich denke grundsätzlich, dass nicht vorherzusagen ist, wie sich die Dinge in diesem Bereich entwickeln werden. Meine Überzeugung ist, dass wir leider wenig Einfluss darauf haben. Ob nun die künstliche Superintelligenz kommt und was genau das für Konsequenzen haben könnte, wie im Zusammenhang mit der Präsentation des neuen o1 von OpenAI gerade heiß diskutiert wird, ist aber meiner Ansicht nach für unsere Zusammenhänge auch nicht die relevante Frage. Ich gehe davon aus, dass Sie bereits alle entweder selbst mit generativen KIs experimentiert haben oder aber mit Arbeiten von Studierenden konfrontiert worden sind, bei denen Sie erhebliche Zweifel hatten, ob diese nicht von oder wenigstens mit substanzieller Hilfe einer KI erstellt wurden. Und Sie alle haben erlebt, wie GoogleTranslate, DeepL und co., die wir noch vor wenigen Jahren belächelt haben, mittlerweile nicht mehr aus unseren privaten und professionellen Alltags herauszudenken sind. Was ich damit sagen will: Egal, wie sich die sogenannte KI in den nächsten Monaten, Jahren oder Jahrzehnten entwickeln wird, einige ihrer Anwendungen, und zwar auch die kostenlos zugänglichen, sind gekommen, um zu bleiben. Das klingt jetzt pathetischer als es ist. Was ich meine ist, dass text-, bild- oder filmgenerierende KIs nun Teil unserer Wirklichkeit sind und uns in ihrer aktuellen Form bereits vor erhebliche Herausforderungen stellen. Deshalb sollten wir uns ihrer annehmen.

Die Frage ist nun: wie? Es geht mir hier nicht um das Anpassen von Prüfungsformaten und eigentlich auch nicht um das Entwickeln von neuen didaktischen Konzepten. Denn in allem, was mit KI und ihren Anwendungen zu tun hat, kann sich angesichts der rasanten Entwicklungen schnell ein Gefühl der Überforderung einstellen. Das Abstract zu diesem Inputvortrag habe ich vor bald einem Jahr eingereicht, seither haben sich Dutzende ExpertInnen mit dem Einsatz von KI in der Hochschuldidaktik auseinandergesetzt. Die Lehrkonzepte, die ich damals ausprobierte und die Studierenden wie KollegInnen superinnovativ erschienen, sind mittlerweile fast Gang und Gäbe und haben dadurch schon ein wenig ihren Aha-Effekt verloren. Nicht nur die Entwicklungen im Bereich der KI überrollen uns, auch im Bereich der Hochschuldidaktik ist es also schwierig, hinterherzukommen. Das stellt uns vor ein grundlegendes Problem: der Entwicklungsrhythmus in der KI scheint nicht wirklich vereinbar mit dem Rhythmus der Geisteswissenschaften im Allgemeinen und eines fremdsprachenphilologischen Studiums im Besonderen. Wir wissen: Um Deutsch zu lernen, um die deutsche Kultur und Literatur reflektiert und differenziert zu betrachten, bedarf es vor allem eins, nämlich Zeit. Und die fällt bekanntlich zu kurz aus, zumal in Zeiten von eng getakteten Bachelor-Studiengängen und Kürzungen der Mittel für die Universitäten.

Ich verstehe deshalb den Reflex, den viele Hochschullehrende im Bereich der Germanistik haben: Da man sowieso nicht mithalten kann und die Zeit knapp ist, kann man die Entwicklungen auch einfach ignorieren. Hier und da die Prüfungsordnungen anpassen; den Seminarraum viel-

leicht auch zu einer KI- und Internetfreien Zone erklären. Das ist nicht falsch und ich denke, dass wir diese Herangehensweisen unbedingt auch brauchen.

Allerdings können und sollten wir m.E. auch die Chance nutzen, die KI uns bietet, das Studium wieder verstärkt zum Raum des Experimentierens und Reflektierens zu machen. Ich meine damit nicht, dass wir unseren Studierenden den Umgang mit KI beibringen sollten: Außer wenigen GermanistInnen, die sich darin spezialisiert haben, ist davon auszugehen, dass uns dazu das nötige Wissen und die nötigen Kompetenzen fehlen und angesichts der rasanten Entwicklungen immer fehlen werden. Außerdem werden an verschiedenen Universitäten zurzeit schon Grundmodule entwickelt, um sogenannte AI-skills zu vermitteln, die Verantwortung liegt also nicht primär bei einzelnen Lehrenden. Meine Überzeugung ist, dass KI uns im Gegenteil die Möglichkeit bietet, uns wieder in einen authentischen Experimentiermodus zu versetzen und wir uns dazu wieder verstärkt auf unsere Praxis als Forschende stützen können.

In der Ankündigung meines Vortrags ist vom Humboldtschen Bildungsideal die Rede. Ich sehe ein, dass das ein etwas plumpes *labeling* ist. Ich bin auch nicht die Einzige, die auf die Idee gekommen ist, im Zusammenhang mit der KI auf den guten alten Humboldt zurückzugreifen. Die Präsidentin des deutschen Kulturrats, Susanne Keuchel, hat z.B. 2021 einen Artikel mit dem Titel „Bildungsideal Humboldt reloaded?“ veröffentlicht. Sie setzt sich im Zeitalter von KI um die Rückbesinnung auf ein „nicht zielorientiert[es] Lernen“ und „eine ganzheitliche Ausbildung in den Künsten und Wissenschaften“<sup>2</sup> ein. Und auch die AfD hat im Sommer einen ziemlich demagogischen Antrag im Bundestag gestellt mit dem Titel „Das humboldtsche Bildungsideal zum Maßstab bei der Digitalisierung und dem Einsatz KI-basierter Technologien in der Hochschullehre machen“.<sup>3</sup> Nun geht es mir mit der Aktualisierung des Humboldtschen Bildungsideals weniger um die Sicherung von Allgemeinbildung, um einer drohenden Spezialisierung des Wissens entgegenzuwirken, als um die Reinterpretation der Verzahnung zwischen Forschung und Lehre, für die die berühmte Hochschulreform steht.

In Bachelor-Studiengängen und insbesondere in Germanistik-Bachelor-Studiengängen haben wir es seit einigen Jahre mit einer zunehmenden Verschulung der Lehrinhalte und -Methoden zu tun. Es geht, vereinfacht formuliert, in den ersten Jahren des Studiums maßgeblich um den Spracherwerb und die Vermittlung von einer minimalen kulturellen Grundbildung. Unter diesen Umständen ist das Verhältnis zwischen Forschung und Lehre für viele GermanistInnen im Ausland zu einem einzigen Spagat geworden, nur gelegentlich lassen sich Verknüpfungen zwischen beiden Bereichen erstellen.

Wenn ich für eine Offenheit gegenüber der generativen KIs im Germanistik-Studium plädiere, geht es mir natürlich nicht darum, sie zu einem zentralen Forschungsgegenstand zu machen. Vielmehr geht es mir um eine Haltung: KI ermöglicht es, das Studium zum Ort des Experimentierens zu machen, ein Wort, das ich nun schon einige Male in diesem Vortrag verwendet habe und nun noch knapp erläutern möchte. ChatGPT, Claude, Midjourney usw. sind keine Tools in dem Sinne, dass sie eine Reihe von Möglichkeiten bieten würde, die man irgendwann beherrschen und umsetzen könnte. Im Gegenteil: Sie kommen (fast) ohne Gebrauchsanweisung daher. Tatsächlich wissen selbst die EntwicklerInnen der large language models nach eigener Aussage nicht wirklich, was sie eigentlich können. Was aus den Tools gemacht wird, hängt größtenteils

---

<sup>2</sup> Susanne Keuchel: Bildungsideal Humboldt reloaded? Im Zeichen der Nachhaltigkeit, in: Politik & Kultur 11/2021. Online verfügbar: <https://www.kulturrat.de/themen/texte-zur-kulturpolitik/bildungsideal-humboldt-reloaded/>

<sup>3</sup> Vgl. Antrag der Fraktion der AfD im Bundestag vom 2.7.2024. Online verfügbar: <https://dserver.bundestag.de/btd/20/120/2012096.pdf>

von den AnwenderInnen ab, die ihre Möglichkeiten und Grenzen in der Praxis ausloten. Im Übrigen dürfte das auch einer der Gründe sein, weshalb die großen Konzerne überhaupt freien Zugang zu ihren sehr kostspieligen Anwendungen bieten.

Aus dieser Anlage resultiert eine grundsätzliche Ergebnisoffenheit, die die KI für geisteswissenschaftliche Anwendungen spannend machen. Für vielen NutzerInnen und besonders für unsere Studierende, ist es nicht leicht, mit dieser Ergebnisoffenheit, mit der Unsicherheit umzugehen. Für sie ist ein geschriebener Text oder ein Bild eine gesicherte Aussage, trotz aller Bemühungen junge Generationen in *media literacy* zu schulen. Als Forschende im Bereich der Geisteswissenschaften haben GermanistInnen hier einen gewiss kleinen, aber entscheidenden Vorsprung: Schließlich gehört es zu unserem Praxisalltag, Ergebnisse immer wieder zu interpretieren, zu hinterfragen, einzuordnen. Diesen Vorsprung sollten wir nutzen, um das Experimentieren mit der KI im Rahmen des Studiums und insbesondere von Seminaren anzustoßen, anzuleiten und vor allem kritisch zu reflektieren. Es geht darum, Anwendungsmöglichkeiten im Bereich der Germanistik auszutesten, aber auch Grenzen, Fehler und Bias festzustellen.

Dabei sollte es nicht lediglich um die Anwendungsmöglichkeiten von *large language models* (LLM) gehen, sondern auch um ihre Einbettung in gesellschaftliche Kontexte. Insbesondere ethische Fragestellungen, was die Entwicklung, aber auch die Anwendung von KI betrifft (Urheberrechte, Nutzen im Studium, Prüfungsformen) sollten meines Erachtens immer wieder neu aufgegriffen und, das ist mir wichtig, *auf Augenhöhe* mit den Studierenden ausgelotet werden. So sollte z.B. die Frage, ob KI in Prüfungen angewendet werden darf, ob KI überhaupt im Seminar genutzt werden sollte, nicht allein von irgendwelchen universitären Gremien entschieden werden, sondern von den Studierenden unter Moderation von Lehrenden diskutiert werden. Vielleicht ist das etwas naiv, aber ich glaube irgendwie immer noch an solche kollektiven Entscheidungsprozesse. In dem Fall geht es schließlich ganz grundsätzlich um die Motivationen und Ziele unserer Studierenden, die anders als in der Schule, immer frei sind zu studieren oder nicht.

Ich komme zum Schluss. Die Frage, die wir uns stellen sollten, darf meines Erachtens nicht sein: Wird die KI – neben vielen anderen Gefahren – die Germanistik überrollen? Sondern: Was kann die Germanistik, welche Praktiken, Methoden und Beispiele hält sie bereit, die im Zeitalter von KI in Einsatz kommen können? Mir scheint: Viele. Wir werden aber nur herausfinden können, welche es sind, wenn wir uns bereit erklären, immer wieder mit den sich rasant entwickelnden Anwendungen zu experimentieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.